

10. Reisebericht

Gesellschaftsinseln 10. - 25. Juni und 24. Juli - 19. August 2011

Insgesamt sechs Wochen - unterbrochen von einem vierwöchigen Deutschlandaufenthalt - verbringen Org und ich in den Gesellschaftsinseln im Herzen Französisch-Polynesiens. Zunächst segeln wir mit Hans und Eva von Bora Bora ostwärts nach Tahiti mit Zwischenstopps in Taha'a, Huahine und Mo'orea. Nach unserer Rückkehr aus Deutschland geht es dann mit Brigitte und Dieter zurück nach Bora Bora, und diesmal reicht die Zeit auch noch für einen Besuch von Ra'iatea.



James Cook war es, der den Gesellschaftsinseln auf seiner ersten Südseereise 1769 ihren Namen gab – zu Ehren der Royal Society, die als britische Akademie der Wissenschaften diese Reise förderte, vielleicht auch wegen der Nähe der Inseln zueinander. Wir beginnen unsere Erkundung des Archipels am 10. Juni mit einer Bora Bora-Umrundung, die stolze 34 Straßenkilometer umfasst.

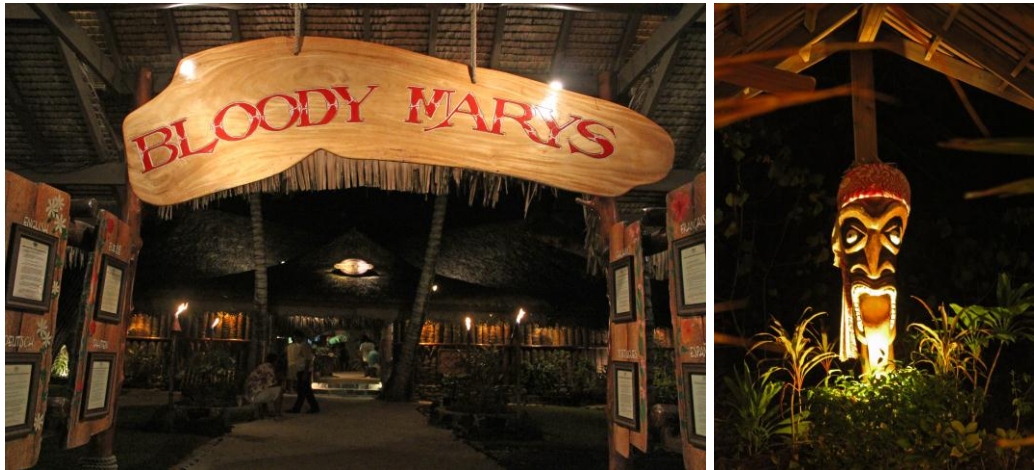


Unser Reiseführer und Fahrer ist Mike, ein Inseloriginal von 78 Jahren, der als Komparse in etlichen hier gedrehten Hollywood-Filmen mitgewirkt hat und köstliche „Dönekes“ erzählen kann. Er zeigt uns die Lagune, die besten Plätze zum Schnorcheln und Fischen sowie den Wasserbungalow, den Marlon Brando mit seiner Frau bewohnt hat. Wir fahren an mehr oder weniger luxuriösen Hotels vorbei, viel zu viele aus heutiger Sicht, denn die Wirtschaftskrise hat auch hier kräftig zugeschlagen. Die Mehrzahl der Resorts mit in früheren Jahren durchaus klangvollen Namen hat geschlossen und gammelt nun langsam vor sich hin. Die Insel wirkt dadurch stellenweise etwas heruntergekommen, denn mit dem Rückgang des Tourismus verloren viele Einwohner wie Laden- und Restaurantbesitzer ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage.

Dennoch hat sich Bora Bora einiges von seinem ursprünglichen Charme bewahrt und bietet Bananen, Mangos, Papaya, Brotfrüchte, Wurzeln, Meeresfrüchte sowie nachwachsende Baumaterialien für Haus und Dach im Überfluss.



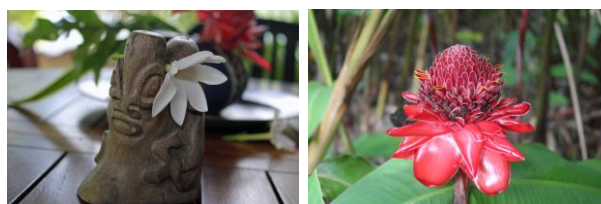
Unschlagbar ist das Abendessen bei „Bloody Mary’s“. Im Anschluss an die Rundfahrt verbringen wir hier den Abend in toller Atmosphäre bei vorzüglichem Essen.



Wir legen einen Bade- und Schnorcheltag ein und kreuzen am Folgetag gegen den Südostpassat nach Taha’a in die Baie Hurepiti auf. Von hier startet am 13. Juni unsere „Vanilla-Tour“ über die Insel.



Um acht Uhr treffen wir uns mit Alain, der ein herrliches, in traditionell-polynesischem Stil errichtetes Anwesen direkt am Wasser bewohnt.



Er zeigt uns zunächst seinen üppig wuchernden, parkähnlichen Garten.



Alain erläutert, wie aus den Vanillepflanzen, die er hier in kleinem Umfang anbaut, in einem zeit- und arbeitsintensiven Prozess das Gewürz gewonnen wird. Die Vanillepflanze aus Taha'a soll die aromatischste Vanille der Welt liefern, was wir mittlerweile aus eigener Erfahrung nur bestätigen können!

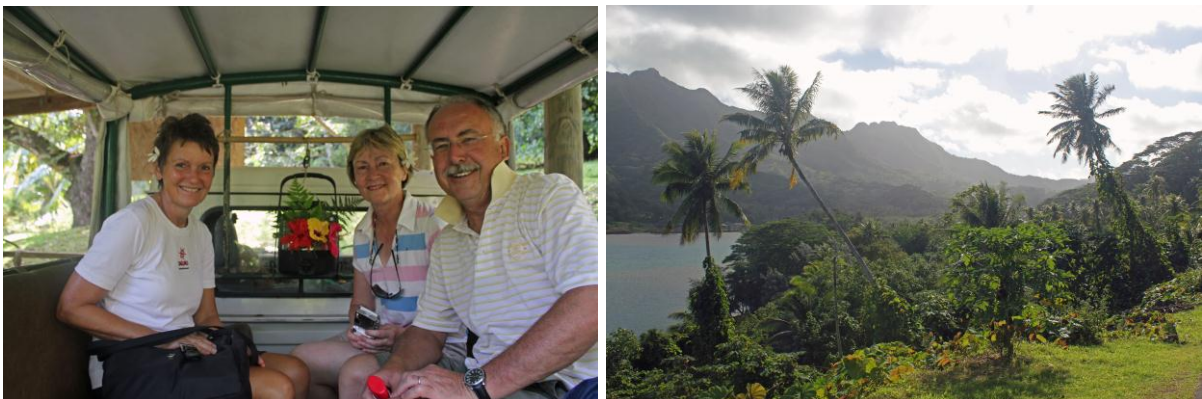


Ursprünglich stammt die Pflanze aus der Familie der Orchideen aus Mexiko, wo sie nur von einer ganz bestimmten Bienenart bestäubt wird. Da es diese Bienen in Französisch-Polynesien nicht gibt und auch der Versuch, sie hier heimisch zu machen, scheiterte, muss die Vanille Blüte für Blüte von Hand befruchtet werden. Alain führt uns die Prozedur vor, und nun wundern wir uns nicht mehr über den Preis des fertigen Produkts.

Die Schoten werden geerntet, wenn sie gelbgrün sind, an der Sonne getrocknet und fermentiert. Erst die braunen Schoten entwickeln den charakteristischen Duft.



Mit Alains Land Rover geht es ins unbesiedelte Inselinnere.



Auf Taha'a gibt es wenig Tourismus, lediglich ein sehr exklusives Resort auf einem vorgelagerten Motu und ein paar kleine Pensionen. Die Insel lebt von Landwirtschaft und eben Vanille - glücklicherweise hat man hier die Fehler der berühmteren Nachbarinsel im Westen vermieden. Alain erklärt uns die hiesige Pflanzenwelt und wie vielseitig sie von den Polynesiern genutzt wird.



Auf einer abenteuerlichen Passstraße „schrauben“ wir uns den erloschenen Vulkan Mt. Ohiri hinauf, wo uns ein herrlicher Postkartenblick über Taha'a und die umliegenden Inseln erwartet.



Wir genießen ein köstliches Obstbuffet mit Produkten aus Alains Garten.



Dann geht es zurück zum Schiff. Die Tour war herrlich! Zum Abendessen verlegen wir uns vor das Restaurant „Chez Louise“ mit Bora Bora-Panorama ...



... und sind von der polynesischen Meeresfrüchtetafel begeistert.



Am Folgetag fahren wir über die Lagune – das heißt zwischen Insel und Außenriff – auf die andere Seite von Taha'a. Wir legen einen ausgedehnten Bade- und Schnorchelstopp vor dem Inselresort ein.



Schließlich lassen wir den Anker in der fjordartigen Haamene Bucht fallen. Nach einem wiederum hervorragenden Abendessen im Maitai-Restaurant mit bretonischem Koch, der uns sein Geheimnis der Vanillefischzubereitung verrät, locken uns Gesang und Trommelklänge in den Ort. Wir gelangen auf den Dorfplatz, wo die Bevölkerung des Ortes - Männlein/Weiblein, alt/jung, dick/dünn - einen Tanz einstudiert, mit dem sie sich, wie wir erfahren, Anfang Juli bei der Endausscheidung in Ra'iatea für das Finale des „Heiva i Tahiti“-Festivals qualifizieren will. Wir lassen uns von der Stimmung einfangen und verbringen eine ganze Weile auf dem Platz.



Später in Tahiti erleben Org und ich die Drittplatzierten des großen Finales. Taha'a ist nicht so weit gekommen, was jedoch auf keinen Fall an der mangelnden Begeisterung der Akteure gelegen hat.

Am 15. Juni motoren wir bei flirrender Hitze nach Huahine, passieren den Riffgürtel und ankern vor dem Hauptort Fare, dem morgigen Startpunkt unserer Tour über die Insel, auf der man noch friedliches Südseeleben und unverdorbene Natur finden soll. Bei Einbruch der Dunkelheit hören wir Trommeln an Land - auch hier wird offensichtlich für Tahiti geübt.

Mit Jo, unserem Guide, besuchen wir zwei archäologische Ausgrabungsstätten mit Resten von über 60 „Maraes“, den Kult- und Versammlungsstätten aus der Frühzeit, jahrhundertealte steinerne Fischfallen und die heiligen Aale, die offensichtlich bereits auf ihr Dosenfutter gewartet haben. Wir sehen bei der Ernte gigantischer Wurzelknollen für einen landwirtschaftlichen Wettbewerb am kommenden Wochenende zu und genießen ansonsten einfach nur die Fahrt über eine herrliche Insel mit üppiger Vegetation.





Genau genommen besteht Huahine aus zwei durch eine Brücke verbundene Inseln: dem etwas dichter besiedelten „großen“ Huahine Nui im Norden und der „kleinen“ Schwester Huahine Iti im Süden, die für ihre azurblaue Lagune mit blendend weißen Stränden und wunderbaren Schnorchelrevieren bekannt ist.



Wie bereits auf Taha'a fällt die für uns ungewöhnliche Gestaltung der Vorgärten auf: Da es auf den kleineren Inseln in Französisch Polynesien keine zentralen Friedhöfe gibt, werden die lieben Verblichenen in mehr oder weniger prunkvollen Schreinen bzw. Mausoleen im Garten beigesetzt.

Tags drauf heißt es, früh aus den Federn zu kommen. Bereits um fünf Uhr verlassen wir noch unter dem Licht des Vollmonds die Lagune mit Kurs auf das 90 Seemeilen entfernte Mo'orea.

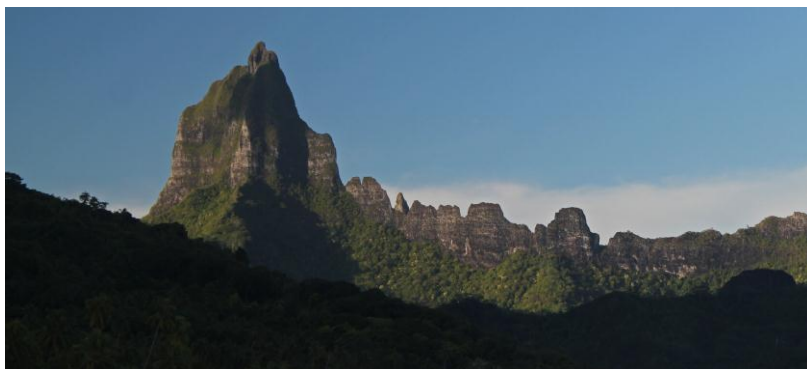


Wir erleben einen schönen Sonnenaufgang, Org sieht die Flunke eines abtauchenden Wals, einige Delfine „kleben“ fast am Schiff.



Schon um neun Uhr ist es bei bleierner Flaute ziemlich heiß. Um zwölf Uhr beißt ein dicker Fisch (wer sagt, dass sie das nur in der Dämmerung tun?), der jedoch samt Köder mal wieder in den Tiefen des Meeres statt in unserer Pfanne verschwindet. Ansonsten ereignisloses Motoren, bis wir kurz nach 22 Uhr Mo'orea erreichen. Aufgrund der - wie überall auf den Gesellschaftsinseln - perfekten Befeuerung ist es ein Leichtes, die enge Riffdurchfahrt im Dunkeln zu passieren, und bald darauf fällt unser Anker in der berühmten Cook's Bay.

Die nächsten zwei Tage verbringen wir abwechselnd hier oder in der benachbarten Opunohu Bay, der Kulisse für die zweite oder dritte Auflage der „Meuterei auf der Bounty“ mit Mel Gibson.



Am 20. Juni fahren wir mit Albert, einem knapp achtzigjährigen gebürtigen Schweizer, über die Insel. Mo'orea, wegen der Form seines Umrisses das „Herz“ vor Tahiti genannt, ist Zentrum des Ananas-Anbaus. Daher gehört auch eine Besichtigung der örtlichen Saftfabrik einschließlich ausgiebiger Verkostung zum Besuchsprogramm. Den meisten Säften ist reichlich Rum beigemischt - und das vor zehn Uhr morgens!



Vom Belvédère haben wir einen phantastischen Ausblick auf unsere beiden Ankerbuchten.



Landschaftlich gehört Mo'orea mit seinen Felsnadeln erloschener Vulkankrater zu den Highlights der Gesellschaftsinseln.





Am nächsten Tag heißt es für Hans und Eva dann schon „Absegeln“ nach Tahiti, bei etwa 30 Knoten Wind wird es eine sportliche Veranstaltung.



Mit Vergnügen beobachten wir, dass uns die mehr als doppelt so lange, wunderschöne Performance-Yacht „Bliss“ erst wenige Meilen vor dem Ziel davon zieht, nachdem sie ihr Vorsegel ganz ausgerollt hat. Wir laufen in die Lagune bei Pape'ete ein, queren die An- und Abflugschneise des internationalen Flughafens von Tahiti - und zwar so dicht, dass wir jeweils die Freigabe vom Tower über Funk abwarten müssen - und gehen für eine Nacht auf einem riesigen, dicht belegten Bojenfeld bei Maeva Beach vor Anker. Hier treffen wir etliche Bekannte wieder, darunter Don von der Balquhider, der uns am nächsten Tag mit Ehefrau Stella in der Taina Marina zum Sundowner besucht.



Bei einer Spritztour entlang der Küstenstraße mit Reisebegleiter David umrunden wir Tahiti Nui. Wir wandeln dabei auf den Spuren von James Cook, William Bligh, Marlon Brando und natürlich Paul Gauguin samt seinen „Südseeschönheiten“, die man auch heute noch - wie am beliebten Badestrand von Pointe Vénus - bewundern kann.



Wieder einmal war Captain Cook hier Namensgeber, nachdem er in dieser von langen schwarzen Sandstränden gesäumten Bucht auf seiner ersten von drei Südsee-reisen den Anker fallen ließ – jedoch nicht inspiriert von Südseeschönheiten, sondern einer besonderen Mission.

Mit einer Gruppe von Wissenschaftlern an Bord seiner „Endeavour“ wollte er den höchst seltenen Durchgang der Venus vor der Sonnenscheibe beobachten, um mit diesen Daten Rückschlüsse auf die Entfernung zwischen Sonne und Erde – und damit auf die Abstände aller anderen Planeten des Sonnensystems – zu ziehen. 19 Jahre später landete Captain Bligh mit seiner „Bounty“ in der Bucht, die 1935 dann auch Drehort für die erste Verfilmung der „Meuterei auf der Bounty“ mit Clark Gable und Charles Laughton war.



Am Ende der Tour besuchen wir die Markthalle von Pape'ete und schauen dem bunten Treiben zu.



Bevor Hans und Eva am späten Abend des 24. Juni abmustern, feiern wir in der Marina Evas Geburtstag vor toller Kulisse: Da am Wochenende das Tahiti - Mo'orea - Seglerfestival stattfindet, sind viele berühmte Megayachten hier versammelt. Tags darauf fliegen Org und ich nach Deutschland.

Am 24. Juli gegen fünf Uhr morgens sind wir zurück an Bord, hundemüde nach dem langen Flug, dennoch zu aufgedreht, um schlafen zu können. Also setzen wir uns ins Cockpit, die Leute vom Sicherheitsdienst rufen ein freundliches „Hi Alumni“ herüber, und achteraus erhebt sich allmählich Mo'orea aus dem Morgendunst - wir fühlen uns sofort wieder heimisch.

Die folgenden Tage vergehen mit Reparatur- und Wartungsarbeiten, um Alumni für die nächste Etappe fit zu machen, auch eine erste Verproviantierungsschlacht wird geschlagen. Im Hafen treffen wir Wim und Annette mit ihrer Thetis wieder, wir kennen uns seit den Marquesas, und es entwickelt sich sofort ein reger Erfahrungsaustausch. Wir sehen uns häufig während unseres Aufenthaltes in der Marina. John und Marie-Andrée von der Sete Mares haben wir leider um einen Tag verpasst.

Am Abend des 28. Juli gönnen wir uns als Arbeitsunterbrechung eine Folkloreveranstaltung, das „Mini-Heiva“, bei der Preisträger des großen Finales der polynesischen Gesangs- und Tanzwettbewerbe auftreten, oft ganze Dorfgemeinschaften mit über 80 Personen.





Dazu gibt es ein polynesisches Buffet, und wir trauen unseren Augen kaum: Hier kommen wir nun endlich in den Genuss traditionell im Erdofen gegarter Speisen. Darauf warten wir seit unserer Ankunft in den Marquesas! Solch ein Erdofen, „Umu“ genannt, besteht aus verschiedenen Lagen: Zuerst eine mehrere Zentimeter dicke Erdschicht, dann Bananen- und Brotfruchtblätter, schließlich verschiedene Garpäckchen mit Fisch, Schweinefleisch, Hühnchen, verschiedenen Gemüsen, Wurzeln und Süßkartoffeln, alles umwickelt mit Bananenblättern, und oben drauf wieder eine Erdschicht, die das Ganze abschließt.



Als die Päckchen am Abend geöffnet werden, entströmt ihnen ein köstlicher Duft. Mit Ausnahme eines fermentierten Fisches, der vom Geruch und Geschmack ziemlich gewöhnungsbedürftig ist (Org: „Der stinkt!“), genießen wir das Essen mit dem leicht rauchigen Aroma.

Zurück an Bord, plumpsen wir in die Kojen. Nachts erleben wir dann die totale Überraschung, als Brigitte und Dieter, die sich erst für den nächsten Tag angesagt haben, plötzlich am Steg stehen. Blitzschnell legen wir letzte Hand an die schon vorbereitete Gästekabine, danach gibt es erst mal einen Willkommensschluck im Cockpit. Des Rätsels Lösung für das unerwartet frühe Erscheinen liegt in der Datumsgrenze, die zwischen Neuseeland und Tahiti verläuft: Die beiden haben ihren Zwischenstopp Auckland am 29. Juli verlassen und sind am 28. Juli kurz vor Mitternacht in Pape'ete gelandet.

Fünf Tage bleiben wir noch gemeinsam auf Tahiti.



Wir fahren mit unserem Mietwagen die schon bekannte Küstenstraße entlang nach Tahiti Iti, dem „kleinen“ Tahiti, das durch eine Landbrücke mit Tahiti Nui verbunden ist, aber einen völlig anderen Charakter hat. Auf Tahiti Iti gibt es weder Hotels noch Pensionen, auch keine Supermärkte. Die schlichten „Magasins“ erinnern mich an die Läden auf den Marquesas, und auch hier schimmert noch das authentische Polyne-sien durch.

Mit dem Landrover von Patrick's Adventure Tours fahren wir ins Landesinnere der Hauptinsel und hinauf in die Berge. Es wird ein toller Ausflug bei prächtigem Wetter. Die drei höchsten Berge Tahitis, alle über 2000 Meter hoch, zeigen sich vor strahlend blauem Himmel.



Das Landesinnere ist menschenleer, bewachsen von dichtem Dschungel mit zahllosen herabstürzenden Wasserfällen. Brigitte und Dieter planschen zur Erfrischung in einem der natürlichen Pools.



Patrick, in einem seiner früheren Leben muss er Lehrer gewesen sein, doziert und examiniert die Entstehungsgeschichte der verschiedenen Inselgruppen Französisch-Polynesiens - bald schwirrt uns der Kopf von ortsfesten Magmaquellen („Hot Spots“), darüber entstehenden Vulkaninseln, die auf der Pazifischen Platte wie auf einem Förderband mit rund zehn Zentimetern pro Jahr nach Nordwesten driften, und vielen Dingen mehr. Eins muss man ihm jedoch lassen, vieles habe ich bis heute nicht vergessen. So zum Beispiel, dass sich das Seegebiet von Französisch-Polynesien auf eine Fläche so groß wie Westeuropa erstreckt, die Landmasse jedoch lediglich etwa so groß ist wie Mallorca und dass die Entfernung zum nächsten Kontinent hier am größten ist - wir uns demzufolge „in the middle of nowhere“ befinden.

Nachdem Brigitte ihre Einkäufe im Perlenmarkt von Pape'ete getätigt hat und wir einen langen, vergnüglichen Abschiedsabend mit Wim und Annette im Cockpit verbringen, verlassen wir Tahiti am 3. August. Nach einigen Wochen Bordabstinenz sind wir „hafenmanövertechnisch“ offensichtlich etwas aus der Übung, denn beim Anlegen an der Tankstelle fangen wir uns eine dicke Schramme im Rumpf ein, der Dieter in den Folgetagen energisch und erfolgreich mit Spachtelmasse und Farbe zu Leibe rückt. Nach Abschluss seiner Aktivitäten strahlt Alumnus Lack in altem Glanz!

Zunächst segeln wir unter Genua nach Mo'orea. Nach einer wiederum sehr lohnenden Inselrundfahrt folgt eine ruhige nächtliche Überfahrt nach Huahine bei vier bis fünf Windstärken, raumem Wind und wenig Welle. Während meiner Wache schiebt sich der Orion über den Horizont, dazu Meeresleuchten und das Licht des halben Mondes - einfach nur schön!

Morgens fahren wir in die Lagune von Huahine ein, folgen dem gut betonnten Fahrwasser dicht am Korallenriff entlang und ankern schließlich in der Traumkulisse der Bay d'Avea – Südsee-Feeling pur!



Nach Inselbesichtigung geht es unter Motor weiter nach Ra'iatea, wo wir mit dem Dinghi den Aoppamau-Fluss hinauffahren. Die dichte Vegetation reicht bis ans Ufer, rankt sich über uns - prasseln gleich Pfeile auf uns nieder?



Als sich der Fluss weitet, sehen wir Obstplantagen an den Ufern, man winkt uns freundlich und einladend zu.



Wir bringen eine Riesenstaude noch grüner Bananen mit zurück an Bord - die könnten mindestens bis Tonga reichen, wenn sie bloß nicht alle zur selben Zeit reif würden, dazu Brotfrüchte und Pampelmusen.

Danach geht es mit idyllischen Badestopps weiter nach Taha'a, wo auch Brigitte und Dieter mit Alain auf „Vanilla-Tour“ gehen und wir am Abend „Chez Louise“ gemeinsam ein köstliches Fischdinner genießen. Am nächsten Morgen, es ist mittlerweile der 16. August, will uns Taha'a nicht ziehen lassen: Es dauert über zwei Stunden, bis wir unseren Anker, der sich hinter einem Korallenblock verhakt hat, endlich an Deck haben.

Dann laufen wir platt vorm Laken mit sechs bis sieben Knoten nach Bora Bora, wo wir am Nachmittag an einer Mooring des Bora Bora Yachtclubs festmachen. Die Insel empfängt uns mal wieder mit grauen Wolken, bald darauf beginnt es zu schütten, wir flüchten unter Deck.

17. August: Vor genau zwei Jahren sind wir in Delfzijl gestartet! Wir feiern dies am Abend bei „Bloody Mary's“. Um 6.30 Uhr deutscher Zeit rufen wir unseren Segelfreund Wolfgang an und gratulieren ihm zum 60. Geburtstag. Wir wännen ihn auf dem Weg ins Büro, tatsächlich erreichen wir ihn jedoch im Hotel in Paris beim Kurzurlaub mit Karin. Dumm gelaufen, aber da er nun eh schon wach ist, kann er auch das Ständchen über sich ergehen lassen!

Am nächsten Tag klarieren wir aus, machen eine nette Inselrundfahrt, bei der wir Südseehemden, -tücher und sogar ein Bordkleid erstehen, und verbringen den Abend im neu eröffneten Restaurant des Bora Bora Yachtclub.

Nachdem der ehemals legendäre Club ziemlich abgewirtschaftet hatte und einige Zeit sogar leer stand, wagt nun ein sympathisches junges Paar den Neuanfang - wir wünschen den beiden hierzu viel Glück und übergeben unseren Ruhrland-Stander als Schmuck für die Bar.



Am frühen Nachmittag des 19. August heißt es „Mooring-Leine los!“, und wir laufen zum Suwarrow-Atoll im nördlichen Teil der Cookinseln aus. Doch das ist ein anderer Bericht.

